

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1755

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318046350

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046350> | LOG\_0158

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046350>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Dauids. 6. Bittet um den Frieden Jerusalems: es müsse denenjenigen wohlgehen, die dich lieben. 7. Friede sey in deiner Festung: Wohlseyn in deinen Palästen. 8. Um meiner Brüder, und meiner Freunde willen, will ich nun sagen: Friede sey in dir! 9. Um des Hauses des HERRN, unsers Gottes willen, will ich das Gute für dich suchen.

v. 9. Neh. 2, 10.

selbst, und regieren das Volk (2 Sam. 8, 15. 18.). 6. Es sey dieses ein Theil eurer andächtigen Gebethe, wenn ihr in die Stadt gekommen seyd, daß doch Gott Jerusalem in Friede bewahren wolle. Glückselig werden diejenigen seyn, die, aus Liebe zum Gottesdienste und zur Gerechtigkeit, welche in dieser glücklichen Stadt beobachtet und bedienet werden, sowol mit der That, als auch durch Gebeth, das ihrige zur Sicherheit und Wohlfahrt dieses Ortes mit beytragen. 7. Dieses wird mein beständiges Gebeth seyn: es mögen keine Feinde sich zu deinen Außenwerken nahen, um dich zu beunruhigen. In deinen Palästen müsse ein Ueberfluß an allen guten Dingen seyn. 8. Die Liebe, die ich gegen meine Anverwandten, meine Nächsten, und meine Freunde, sowol in der Stadt, als auch auf dem Lande, hege, wird mich antreiben, ohne Aufhören zu Gott zu bitten, daß er dir seinen Segen schenken wolle. 9. Vor allem aber wird die Liebe zu dem Herrn, unserm Gott, dessen Haus hier ist, worinnen alle seine frommen Diener zusammen kommen, ihn anbethen, und ihn loben, mich ermuntern, nicht nur für dein Wohlseyn, o Jerusalem, zu bethen: sondern auch mein möglichstes zu thun, um dasselbe zu befördern.

Lob dieser Stadt. Die Stühle des Gerichts sind die höchsten Gerichte, worinne die kirchlichen, und sonderlich die bürgerlichen Sachen abgethan werden; wie es im Folgenden erklärt wird. Die Stühle des Hauses Davids sind der königliche Thron, den Gott dem David, und seinen Nachkommen, auf ewig gegeben hatte; und die niedrigen Gerichte unter ihm. Man lese 2 Chron. 19, 8. 9. 10. Polus. Die niedrigeren Gerichte in kleinern Städten heißen Matth. 5, 22. *magistr.* Das höchste Gericht zu Jerusalem aber war das Sanhedrin h). Durch die Stühle des Hauses Davids verstehen einige eben dieses Sanhedrin, wie in England das höchste Gericht die Bank des Königs genennet wird. Es ist aber wahrscheinlicher, daß der königliche Thron, ein dritter Beweis der Herrlichkeit Jerusalems, darunter verstanden werde. So spricht der Chaldäer, indem er den letztern Theil des Verses von dem Hause des Heiligthums erklärt, es wären daselbst Stühle für

die Könige aus dem Hause Davids gesetzt gewesen. Fenton.

h) Man lese Patrick über 5 Mos. 16, 18. und 1. 17, 9.

B. 6. Bittet um den *ic.* Denn von dem Wohlseyn Jerusalems hangen eure gottesdienstlichen und bürgerlichen Vorrechte größtentheils ab. Der Herr beglücke diejenigen, die es lieben. Polus.

B. 7. Friede sey in *ic.* In allen deinen Wohnungen sey Friede, sonderlich bey Hofe, und in den Häusern der Bornehmsten, deren Wohlseyn ein offener Segen für das ganze Volk ist. Polus.

B. 8. Um meiner Brüder *ic.* Ich wünsche dieses nicht nur zu meiner eigenen Sicherheit, und zum Ruhme meiner Herrschaft: sondern auch um aller meiner Mitbürger, und aller Israeliten, willen. Denn ich erkenne dieselben, ob sie schon meine Unterthanen sind, doch für Brüder, und für Mitgenossen derer Vorrechte, die man zu Jerusalem genießt. Polus.

B. 9. Um des Hauses *ic.* Welches ich in Jerusalem besetztigt ist. Polus.

## Der CXXIII. Psalm.

Man findet in diesem Psalme, wie der Dichter, im Namen des Volkes, I. sein Vertrauen auf Gott bezeuget, v. 1. 2. II. zu Gott um Erlösung bethet, v. 3. 4.



in Lied Hammaaloth. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel sittest.

v. 1. Ps. 115, 3.

2. Sie:

Ob schon in dieser großen Noth alle menschliche Hülfe fehlt: so verzweifelte ich doch nicht an dei-

B. 1. Ein Lied Hammaaloth *ic.* Es ist sicher, daß dieser Psalm zur Zeit einer großen Noth verfer-

tiget worden ist, da die Israeliten durch sehr trogige und freche Feinde schwer gedrückt wurden, v. 3. 4.

Wiel-

2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihrer Herren sind; wie die Augen der Dienstmagd auf die Hand ihrer Frau sind: so sind unsere Augen auf den HERRN, unsern Gott, bis er uns gnädig ist. 3. Sey uns gnädig, o HERR, sey uns gnädig; denn wir sind der Verachtung viel zu satt. 4. Unsere Seele ist des Spotts der Wollüstigen, der Verachtung der Hoffärtigen, viel zu satt:

deinem Beystande, o Herr, der du, an Herrlichkeit und Kraft, alle irdische Fürsten weit übertriffst. 2. Siehe, wie nicht nur ich, sondern auch dein ganzes gläubiges Volk, auf dich wartet. Wir unterwerfen uns dieser strengen Strafe, wie arme Leibeigene sich der schlagenden Hand ihrer erzürnten Herren, oder Frauen, unterwerfen; und wir haben beschloffen, sie geduldig zu ertragen, bis es dir, o Herr, der du sie aufgelegt hast, gefällt, dich als unsern gnädigen Gott zu zeigen, und unsere Strafe, aus großem Mitleiden gegen uns, wegzunehmen. 3. O Herr, sey uns gnädig, sey uns gnädig, und nimm, aus großer Güte, diese qualende Geißel von uns. Denn wir sind so über die maßen verächtlich worden (2 Kön. 18, 23. 24. c. 19, 34.), daß wir solches kaum länger ausstehen können. 4. Wir haben lange unter der unerträglichen Last der Schmach, und Verspottung dererjenigen geseufzet, deren ungestörtes Glück sie von Hoffart aufgeblasen machet, und sie in den Stand setzet, einen jeglichen, der ihnen nicht widerstehen kann, kühnlich zu unterdrücken.

Vielleicht ist dieses kurze Gebeth von einem gewissen frommen Manne aufgesetzt worden, da der König in Assyrien, dessen Hochmuth Jes. 8, 7. beschrieben wird, den Nabſate, und andere Hauptleute, abgeschicket hatte, um Jerusalem zu belagern. Dieselben sprachen vor dieser Stadt sehr schmäbliche und gotteslästerliche Worte wider Gott und sein Volk aus, 2 Kön. 18. 19. Wenn man diese Muthmaßung annimmt: so ist es wahrscheinlich, daß Jesaia dieses Lied verfertiget habe, den Hiskia ersuchete, ein Gebeth für das vorhandene Ueberbleibsel anzuhoben, 2 Kön. 19, 4. Jes. 37, 4. So findet man auch 2 Chron. 32, 20. daß er, und Hiskia, zu dem Herrn riefen; und ohne Zweifel haben sie alsdenn ihre Augen gen Himmel aufgehoben, da sie diese Worte sprachen. Denn nur von Gott, und sonst von niemanden, konnten sie Hülfe erwarten <sup>821</sup>. Polus, Patrick.

W. 2. Siehe, wie die 10. Diensthoten sehen auf die Hände ihrer Herrschaft, um entweder das zu ihrem Unterhalte nöthige zu bekommen, oder um Mitleiden zu finden, oder um Hülfe und Beystand wider ihre Verfolger zu erlangen. Wie Diensthoten gemeinlich durch die Hände ihrer Herren gezüchtigt werden: so wird hier vielleicht die Stellung eines solchen angedeutet, der Barmherzigkeit bey denjenigen sucht, die ihn zu schlagen Macht haben. Eine solche Stellung ist ein Zeichen eines sanftmüthigen, geduldi-

gen und verbesserlichen Gemüths. Daher wird Jes. 9, 12. den Israeliten folgender Vorwurf gemacht: dieses Volk kehret sich nicht zu dem, der es schlägt; und den Herrn der Heerschaaren suchen sie nicht. Der Zusammenhang in diesem, und dem folgenden, Verse scheint uns zu solcher Erklärung zu nöthigen, indem hernach Gott um Gnade angeflehet wird. Polus, Fenton. Indessen kann man hier auch eine Erwartung der Hülfe und des Schutzes verstehen. Denn die Knechte waren nicht im Stande, sich selbst zu vertheidigen. Sie durften auch keine Waffen führen: sondern sie mußten von ihren Herren Schutz erwarten, wenn ihnen Unrecht geschähe. Wenigstens bedeutet der Ausdruck, die Augen auf jemanden richten, in der heiligen Schrift allemal, Hülfe von ihm begehren und erwarten, wie Pſ. 25, 15. 69, 5. Jes. 17, 7. Ezech. 23, 27. Und der hier folgende Ausdruck, daß Gott jemanden gnädig ist, zeigt gemeinlich die Barmherzigkeit Gottes an, da er jemanden hilft, und ihn erlöst. Polus.

W. 3. Sey uns gnädig 10. Wenn die Gläubigen die Verfolgung und Schmach der Gottlosen nicht länger tragen können: so rufen sie mit großem Verlangen um Hülfe, und hören nicht eher auf, als bis sie dieselbe erlangt haben, 2 Chron. 20, 12. Man lese Pſ. 88, 4. Gesells. der Gottesgel.

W. 4. Unsere Seele ist 10. Wir sind des schmäblichen

(821) In diese Zeiten und Umstände schickte sich zwar der gegenwärtige Psalm gar füglich. Allein da eben dergleichen Umstände auch mehrmals statt gefunden haben, und nach der 814. Anmerk. am stärksten zu vermuten ist, daß David der Verfasser dieser sämtlichen Psalmen sey: so möchte dieses Lied wohl zu einer andern Zeit verfertiget worden seyn. Wie? wenn man sagte, David habe ihn vor seinem Kampfe mit dem Riesen Goliath aufgesetzt? Dem sey aber wie ihm wolle, so ist es vielleicht nicht ohne Grund, wenn man vermutet, daß dieser Psalm, nebst dem folgenden, auf einerley Gelegenheit gemacht worden. Da nun der folgende ausdrücklich dem David zugeschrieben wird, so ist von dem gegenwärtigen um so viel eher ein gleiches zu vermuten.